

Manfred Kropp / Robert Kerr

Exegetische Überlegungen zu Sure 85, 1-9

Der erste Teil dieser Sure lautet in der Übersetzung von Bobzin:

- 1 Beim Himmel mit den Sternbildern!
 - 2 Beim verheißenen Tag!
 - 3 Bei einem, der bezeugt, und bei etwas, das bezeugt wird!
 - 4 Verflucht seien die Leute des Grabens,
 - 5 des glühenden Feuers,
 - 6 wenn sie dort sitzen
 - 7 und bezeugen, was sie den Gläubigen angetan!
 - 8 Sie ärgerten sich über sie nur darum, dass sie an Gott glaubten, den Mächtigen, den Rühmenswerten,
 - 9 der die Herrschaft über die Himmel und die Erde hat.
- Gott ist über alles Zeuge!

Wer die ganze Sure in ihrer heutigen Form liest, wird sehen, dass sie sich klar aus zwei verschiedenen, ursprünglich wohl getrennten Stücken zusammensetzt: die Verse 1-9 gegen 19-22 (die hier nicht abgedruckt sind), die sich durch Form, Verslänge, Reim und Inhalt unterscheiden. Beide könnten angesichts vieler noch kürzerer Suren der koranischen Textsammlung durchaus getrennte Suren sein. Die Motive der Redaktoren, die der Sammlung die letzte Gestalt gaben und hier zwei heterogene Stücke zusammenfügten, sind unklar.

In den Versen 1-3 liegen die sogenannten „Schwüre des Korans“ vor, zu deren Ausdeutung die muslimischen Theologen, und in ihrem Gefolge auch säkulare Forscher, sich manche absonderliche und geheimnisräuberische Erklärung haben einfallen lassen.

Wenn man nach der Funktion dieser einleitenden Verse fragt, macht man sich weniger Gedanken darüber. Ein Element allgemeiner Redekunst, besonders aber der altarabischen vorislamischen Wahrsager und Priester, war es, durch ungewöhnliche, bewusst rätselhafte Anfänge die Aufmerksam-

keit ihres Publikums für ihre Verkündigungen zu wecken – ein Wortgeklingel, das mit der Schelle mittelalterlicher Ausrufer zu vergleichen ist. Formal sind dann diese Sätze als Bekräftigungsformeln zu verstehen, wie sie in vielen Sprachen, oft von altersher ererbt, zu finden sind („[Nicht] um alles in der Welt!“, „beim Herkules“, „bei meiner Ehre“). Die drei einleitenden Wortbilder der Sure 85 hängen damit zusammen und sollen soviel heißen wie: „Das Nachfolgende ist so wahr wie...“.

Vers 1: „Beim Himmel mit seinen Türmen (d.i. Sternbildern“) – *wa-s-samā'i dāti l-burūġi*. Das arabische Wort *burġ* ist aus dem Syrischen *burgā* „Turm; Sternbildzeichen“ entlehnt, das wiederum entweder dem Griechischen *pyrgos* (vgl. ‚Pergamon‘) bzw. dem Lateinischen *burgus* entstammte (undeutlich ist, ob der lat. Begriff vom Griechischen oder vom Germanischen, vgl. ‚Burg‘, herzuleiten ist). Die schon im Syrischen bezeugte Bedeutung „Sternbild“, also Sterne, die sich im Himmel empor türmen, wie auf bildlichen Darstellungen der Tierkreiszeichen als Türme am Himmel z.B. auf Mosaiken in Synagogen (Hammat Tiberias; Beth Alpha, siehe Abb.) und christlichen Kirchen (z.B. der Konvent Mariens zu Beth Schean/Scythopolis) der spätantiken und byzantinischen Zeit in Palästina. Diese waren den vorislamischen Arabern, u.U. auch den Urhebern koranischer Texte, unzweifelhaft aus eigener Anschauung bekannt.

Vers 2: Der angekündigte große, offenbare Tag des Herrn ist eine Juden, Christen wie Muslimen gemeinsame Vorstellung: Tag der Abrechnung Gottes, das Jüngste Gericht.

Vers 3: In der Formel „Zeugen und Bezeugtem“ bzw. „Anwesende und das Erlebte“ liegt nun eine echt arabische Stilfigur vor. Interessanterweise wird gerade diese von traditionellen muslimischen Auslegern nicht gesehen. Statt dessen sucht man krampfhaft nach Einzelbedeutungen:

- Gott und das Bezeugte sind die Einheit Gottes oder die prophetische Sendung oder alle Dinge
- Muhammad, und das Bezeugte ist die Botschaft der anderen Propheten
- jeder Mensch, der den Tag der Auferstehung sehen wird
- der Freitag, und das Erlebte bei dem Wallfahrtstag bei 'Arafa;

- der Tag bei 'Arafa, und das Erlebte ist der Tag der Opfer.

Die Reihe ließe sich fortsetzen. Den wahren Sinn trifft man, wenn man die semitisch sehr beliebte Redefigur erkennt: statt des gemeinten absoluten Ganzen werden zwei Teile, zumeist die äußersten Gegensätze eines Ganzen benannt – man stellt ein Paar gegensätzlicher Wörter (vgl. Lukas 14,26, bei Matthäus 10,37 ins Unverständliche verunstaltet), am Liebsten mit Alliteration, zusammen, um durch den Widerstreit die gewünschte Verstärkung des Ausdrucks zu erzielen; deutsch etwa „Kind und Kegel“, „drunter und drüber“, „dick und dünn“ usw. Hier mit der in der semitischen Rhetorik beliebten Stilfigur der sog. *Figura etymologica wa-šāhidin wa-mašhūd*ⁱⁿ soll gesagt werden: beim umfassenden, absoluten, unanfechtbaren Zeugnis und der Zeugschaft (Gottes), wie dies ja der Schluss von Vers 9 wiederholt. Solche formelhafte Stilfiguren sind in der koranischen Textsammlung öfter zu finden und werden regelmäßig und voraussagbar fehl- und überinterpretiert.

Bis hierhin hofft der Sprecher, sich die Aufmerksamkeit seines Publikums gesichert zu haben. An welches Publikum er sich wendet, wird noch zu klären sein.

Was folgt, ist ein fast unkontrollierter Wutausbruch und Fluch eines frustrierten Predigers!

Vers 4: hier bleiben wir zur Erklärung in der Sphäre arabischer Spracheigenart.

„Die Leute des Grabens wurden vernichtet“ ist die meist gangbare Deutung. Der Text soll manchem Ausleger zufolge auf das historische Ereignis einer Christenverfolgung verweisen durch den zum Judentum bekehrten König Yusuf As'ar Yath'ar, der Nadschran an der heutigen saudiarabisch-jemenitischen Grenze 517 eroberte, um darauf ein Massaker unter den Christen, die fortan als ‚Märtyrer von Nadschran‘ bekannt waren, anzurichten.

Der „Graben“ ist im Text *uḥdūd*, ein Wort das im Koran nur einmal vorkommt (ein sog. Hapaxlegomenon), was fast immer ein Stolperstein der Interpretation ist. Seine Deutung ist umstritten. Ausnahmsweise halten es die meisten islamischen Ausleger, und in deren Kielwasser segelnd die meisten modernen nichtmuslimischen Überset-

zer wie hier Bobzin, mal nicht für einen Eigennamen. Dass es heute eine *Uḥdūd* genannte Örtlichkeit bei der Stadt Nağrān gibt, ist erst der koranischen Erzählung zu verdanken – wie auch z.B. 221b Baker Street zu London, die Wohnung des berühmten Detektivs Sherlock Holmes, erst eine fiktive Anschrift war und erst nach der Weltruhmerlangung dieser literarischen Gestalt entstand, wegen der vielen Nachfragen nach dieser Adresse. So will man es als besonders ausdrucksvolle Form von *ḥadd* „Linie, Furche“ (auf der Wange, auf der Erdoberfläche usw.) verstehen, also nicht gerade ein „(breiter) Graben, Grube“, wie man ihn für den genannten Zweck bräuchte.

Westliche Interpreten nutzen die zweite Bedeutung der arabischen Vergangenheitsform: diese kann auch die Zukunft, einen Wunsch, hier also eine Verfluchung bezeichnen. Doch halten sie an der Deutung „Graben“ fest und verbinden damit den Feuer-Ofen im Buche Daniel (3,20) in der Bibel, oder gar mit einem Ausdruck in den Qumrantexten. „Leute des Grabens“ bezeichnet dort die „Bösen“, die „Verfluchten“; man könnte auch an Matthäus 13,41-42 denken: „Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Ärgernisse und die, die da Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“

Die Wortform selber, d.h. Silbenstruktur und Vokalisierung, des Typs *uḥdūd* ist für andere Fremd- oder Lehnwörter aus dem Aramäischen, der alten Kultursprache des Vorderen Orients in der Spätantike, belegt. Jetzt hilft ein Blick auf die Gewohnheiten von Predigern, nicht nur in Arabien. Man schmückt die Predigt mit fremden, ehrfurchtsgebietenden Wörtern der religiösen Sphäre, in Europa z.B. aus dem Lateinischen, der hiesigen alten Kultursprache. Erinnerung sei an die glänzende literarische Form einer solchen Predigt in Schillers Wallenstein: *Contenti estote* – mit eurem Kommissbrot. So liegt es nahe, auch in *uḥdūd* ein fremdes Wort zu sehen, und das umso eher, als der folgende Vers 5 für „Unbedarfte“ und solche, die es nicht begriffen haben, gleich Bedeutung und Übersetzung liefert, nämlich das „wohlgenährte (Höll-)feuer“. An ähnlichen Stellen in

der koranischen Textsammlung steht darüber hinaus die direkte Frage an das Publikum: "Und wie kann man wissen, was das bedeutet?" Als sinngemäße aramäische Wörter wären, mit anderer Setzung des unterscheidenden Punkts in der arabischen Schrift, also anstatt ا-خ-د-و-د *uḡdūd* dann -ج-ا-د-و-د (*u)gdoūd* „hochauflodernde (Flamme)“ (ohne die erst später zugefügten diakritischen Punkte sehen beide Formen gleich aus: ا-ح-د-و-د). Will man das im Deutschen nachahmen, so könnte man, weil Aramäisch und Arabisch näher verwandt sind als Latein und Deutsch, vielleicht das altgermanische Wort *vafrologi* „Waberlohe“, die u.a. das Schloss der Brünhilde in der Nibelungensage (bzw. das des Dornröschens) umgibt, wählen: „Eingin reið á Brynhildar heyg uttan Sjúrdur snari, gekk um royk og váðaloga hann og hestur hans Grani.“ Obwohl diese Deutung etwas zaghaft ist, muss so etwas angesichts des Kontextes gemeint sein, und auch weil der Koran *aṣḥābu* „Gefährten“ sehr häufig in solchen Kontexten im Verband mit (Höllen)Feuer (2,39, 81, 119, 217, 275; 3,116; 5,10, 29, 86; 7,36 usw.) oder Verfluchte (4,47 „die Sabbatleute“; 15,78 „Waldleute“; 105,1 „Elefantenleute“ usw.) erwähnt.

Vers 6: Es geht weiter mit arabischer Grammatik und Wortkunst. „Sitzen“ *qu'ūdunin* Vers 6 ist nicht im konkreten Sinne zu verstehen, sondern das hier verbale Nomen bezeichnet einfach die zeitliche Dauer einer Handlung oder eines Zustands, wie auch im Deutschen „auf etwas sitzen bleiben“.

Vers 7: hier versteifen sich traditionelle Deutung und die meisten Übersetzungen darauf, die Wortform der Gegenwart *yaf'alūna* „was sie antun“ als Vergangenheit zu deuten, weil ihr bisheriges Verständnis das so erfordert. R. Paret hat das in seinem Korankommentar wenigstens zur erklärenden Bemerkung veranlasst: Mohammed habe sich die Untaten der Vergangenheit so vergegenwärtigt, dass er hier diese Wortform wählte.

Vers 8: Eine weitere Vergewaltigung arabischer Grammatik findet sich in der Deutung von Vers 8: *an yu'minū* „weil sie glaubten“. Im arabischen Text steht aber ein Absichtssatz (Finalsatz) „damit, auf dass sie glauben sollten“, und damit erhebt

sich die Frage, wer jeweils gemeint ist: die Gläubigen oder deren Widersacher. Die Deutung der ganzen Szene hängt am vorausgehenden Wort *naqama*, in der traditionellen Deutung „sich rächen an“. In der weichgespülten Übersetzung von H. Bobzin: „sich ärgern über“, in der noch weicher gespülten von Hans Zirker „sich entrüsten“. Hiergegen spricht jedoch, dass in den semitischen Sprachen die Bedeutung „rächen“ für die Wurzel *nqm* gut bezeugt ist; aber in beiden Fällen macht ein folgender Finalsatz keinen Sinn. Zu erwarten wäre ein Verb wie „fordern, verlangen“.

Eine mögliche Erklärung geht wieder vom Aramäischen aus, wo das Verbum *taba'* beide Bedeutungen hat: „fordern, verlangen“ sowie „rächen“. Damit läge ein in der Übersetzungspraxis typischer Fehler vor: die Wortfelder zweier Sprachen überschneiden sich nur teilweise, der Übersetzer ist ständig in Gefahr, über die gemeinsame Schnittmenge hinauszugehen. In der Linguistik spricht man hier von Lehnbedeutung wie z.B. im Deutschen das Wort ‚überziehen‘ (etwa eines Kleidungsstückes) auch die Bedeutung hat „von etwas (was einem zusteht) zu viel in Anspruch nehmen“, z.B. den Etat bzw. ein Konto überziehen, die vom Englischen *to overdraw* stammt. Dies ist nicht das einzige Beispiel einer solchen aramäisch-arabischen Lehnübersetzung im Koran und bezeugt das Sprach- und Kulturmilieu, worin der Koran entstand: die arabische Sprache des Koran ist eben aramäisch angehaucht, wie das Griechische der Evangelien, so z.B. Lukas 1,39: „Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda“: εἰς πόλιν Ἰουδα, wortwörtlich „in die Stadt Juda“ liest sich merkwürdig; hier liegt wohl aramäisch *mādīnā* „Provinz“ bzw. „Stadt“ zugrunde, da „in die Provinz Juda“ besser passt; so auch die Fehllese in 11,48 „So seid ihr Zeugen für die Taten eurer Väter und billigt sie; denn sie haben sie getötet, und ihr baut (οἰκοδομεῖτε) ihnen Grabmäler!“ gegenüber die Parallelpassage in Matthäus 23,31 „Damit bezeugt ihr von euch selbst, dass ihr Kinder derer seid (υἱοὶ ἐστέ), die die Propheten getötet haben“: Aramäisch „Erbauer“ lautet *bānīn*, „Söhne“ hingegen *bnīn*, im Konsonantentext wären beide *bnn*. Der Koran, wie die Evangelien, entstammen einer Umwelt der Diglossie.

Halten wir zu einem Zwischenergebnis ein:
Vers 8: Sie (die Gläubigen!) wollten nichts anderes von ihnen (ihren Widersachern), als dass sie an Gott glauben sollten.

Bis hierhin war es schon nicht nur für den Leser eine *Tour de force*. Nun muss noch, wie im Wechsel der Personen in Vers 8 schon angedeutet, der Sprung über eine letzte Hürde kommen. Wer spricht, und an wen richtet sich die Rede? Vergegenwärtigen wir uns die Szene: Widersacher bedrängen die Gläubigen. Der Prediger ergreift das Wort und verflucht sie. Doch alle beteiligten Personen werden in der dritten Person genannt.

Nach muslimischer Auffassung ist der Koran das direkte Wort Gottes. Jedoch sollte Gott als Beobachter der Szene seine Verfluchung direkt durch das Medium ausgesprochen und das aber in versteckter Form getan haben, indem er weder die Verfluchten noch die Gläubigen direkt anspricht? Oder war das Wort nur für das Medium bestimmt? Für den säkularen Geist gäbe es eine andere Erklärung. Mehrfachadressierung bei gleichzeitiger Sender- und Adressatenverschleierung, indem man die dritte Person benutzt statt der ersten *ich, wir* und der zweiten *ihr!* Dies ist in der öffentlichen und politischen Rede bis heute beliebt: Bundestagsreden sind formal an die Abgeordneten, eigentlich aber an das Wahlvolk draußen gerichtet. In Sure 85 spricht der Prediger schräg an den eigentlich gemeinten Widersachern vorbei, aber für diese deutlich hörbar, von seinen und den Leiden der Gläubigen in der dritten Person, sein Wutausbruch gipfelt in einer Verfluchung. Hier der unter diesem Gesichtspunkt bereinigte Text:

- 1 Ah, so sicher wie der Himmel mit seinen Sternenzeichen,
- 2 und wie der angekündigte Tag (der Abrechnung),
- 3 und wie das unverrückbare, unanfechtbare Zeugnis:
- 4 Kriecht (und fort mit Euch), Gesellen der Waberlohe –
- 5 des wohlgenährten (Höllens)feuers ,
- 6 in dem ihr ewig bleiben sollt,
- 7 Zeugnis abzulegen für das, was ihr (uns Gläubigen) antut!

8 Wollten wir doch nichts von euch, außer dass ihr an den mächtigen und preiswürdigen Gott glaubt,

9 der herrscht im Himmel und auf Erden, der bei allem Zeuge ist!

Manch Problem bleibt bestehen, aber so liest sich dieser Textabschnitt, auch im Arabischen, viel verständlicher als die herkömmlichen hineingelesenen Bedeutungen, und so bekommt er mit dieser „ungefähren Bedeutung“ auch einen „Sitz im Buch.“ Die Philologie hat noch einen weiten Weg abzu-legen, bevor der Koran alle seine Geheimnisse preisgibt.

Werner Müller

Buchbesprechung von Norbert Scholl, *Anders in die Zukunft gehen.*

Warum Christsein sinnvoll ist. Mit einem Geleitwort von Wolfgang Thierse. Papst Franziskus zum fünften Jahrestag seiner Wahl am 13. März 2013 in Dankbarkeit gewidmet, Paderborn: Bonifatius-Verlag 2018, 208 SS.

Um es gleich vorweg zu sagen: Wer angesichts des Haupttitels und der Widmung an Papst Franziskus ein weiteres Buch zur dringend notwendigen Kirchenreform erwartet, wird, je nach Erwartung, angenehm oder unangenehm enttäuscht. Der 86-jährige Autor, von 1969 bis 1996 Professor für katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, ist in den letzten Jahren für sein Engagement für Erneuerungen in der Kirche bekannt geworden, seit dem Kirchenvolks-Begehren 1995 im Rahmen der *KirchenVolksBewegung Wir sind Kirche*. In den einschlägigen Publikationsorganen, auch in dieser Zeitschrift, hat er immer